

Stephanie Klein

Erfahrungen der Spuren Gottes als Perspektive der Praktischen Theologie

Wir haben uns auf diesem Kongreß unsere Erfahrungen mit den Spuren der Wirklichkeit Gottes in unserem Leben erzählt und darüber reflektiert, wie Gott in unserem Leben vorkommt¹. Gott wird von jedem und jeder anders erfahren; die Fragen nach Gott, die Zweifel und die Formen der Gottessuche sind sehr verschieden. Im Erzählen werden wir uns der unterschiedlichen Erscheinungsformen Gottes bewußt.

Die Frage nach der Erfahrung der Spuren Gottes ist für die Theologie zentral und durchaus nicht nachgängig. Als Theologinnen und Theologen können wir schwerlich von dem Gott der jüdisch-christlichen Glaubensgemeinschaft sprechen, wenn dieser Gott nicht auch im Leben der Menschen vorkommt und dort eine Rolle spielt. Wenn wir uns nicht auf die Erfahrungen und den Glauben der Menschen vor Ort beziehen, entsteht das seit langem beklagte "Schisma zwischen theologischem System und religiöser Erfahrung, zwischen Doxographie und Biographie, zwischen Dogmatik und Mystik"², zwischen wissenschaftlicher Theologie und vor Ort gelebtem Glauben. Es ist eine dringende Aufgabe der Praktischen Theologie, einen wissenschaftlich reflektierten Zugang zu den Erfahrungen Gottes im Leben der Menschen zu schaffen, nicht nur, weil die Rede von Gott sonst unglaubwürdig und unverständlich wird, sondern vor allem auch deshalb, weil die Erfahrungen der Menschen von Gott unverzichtbare Erkenntnisquellen der Theologie selbst sind.

Im folgenden werde ich zunächst Überlegungen anstellen, was mit Erfahrungen der Spuren Gottes gemeint sein kann und dann im zweiten Teil auf den zentralen Stellenwert dieser Erfahrungen für die theologische Erkenntnis eingehen. Im dritten Teil werde ich die Verschiebung des Gegenstands- und Aufgabenbereiches aufzeigen, die sich daraus für die Praktische Theologie ergibt, und Überlegungen zu geeigneten Methoden anstellen, die der Praktischen Theologie einen Zugang zu den Erfahrungen der Menschen eröffnen. Abschließend werde ich einige Bereiche aufzeigen, in denen die Frage nach den

¹ Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um den am 20.9.1995 gehaltenen Vortrag. Der Bezug zum Verlauf des Kongresses wurde bei der Überarbeitung beibehalten.

² Johann Baptist Metz, *Glaube in Geschichte und Gesellschaft*, Mainz 1977, 196.

Erfahrungen und dem Glaubensleben der Menschen zu neuen Erkenntnissen für die theologische Reflexion führen kann.

1 Erfahrungen der Spuren Gottes

Die Frage, was unter der Erfahrung der Spuren Gottes genauer zu verstehen ist, ist in der Theologie völlig ungeklärt. Ich kann deshalb auch keine Definition zugrunde legen, sondern möchte hier zwei Richtungen aufzeigen, in denen dieser Begriff häufiger gebraucht wird: eine eher bewahrende, zur Tradition hin gerichtete und eine dynamische, aufbrechende, in die Zukunft weisende.

1. Menschen können ihr ganzes Leben von Gottes Spuren durchwaltet sehen. Sie fühlen sich geborgen in Gottes Fügung. Gegenstände und Ereignisse, Brauchtum, Riten und Symbole weisen auf Gottes Herrlichkeit, auf seine Fügung und seinen Willen hin. Sie sind Orte der Erfahrung des Göttlichen und zugleich Zeichen für Gott in der Welt. Wenn diese verschwinden, so wird befürchtet, gehen auch die religiösen Erfahrungen verloren.

Diese eher traditionsgebundene Form religiöser Erfahrung schwindet heute zumindest in den Großstädten stark. Sie setzt eine christliche Deutungsgemeinschaft voraus, die hier nicht mehr gegeben ist. Dafür bricht hier m.E. eine andere Form religiöser Erfahrung auf, an die in der Praktischen Theologie vor allem Henning Luther angeknüpft hat³.

2. Erfahrung des Göttlichen kann dort geschehen, wo der Alltag, d.h. die unhinterfragte Routine, die stimmige Lebenswelt, gesprengt wird. Gerade die Bruchstellen des Lebens sind Einfallstore des Transzendenten – hier blitzt, vielleicht nur für Augenblicke, die Frage nach dem Sinn und Unsinn, dem Urgund und Abgrund des Seins und Geschehens auf. Hier geschieht das, was J.B. Metz auch "Unterbrechung"⁴ genannt hat: Ein Augenblick, wo die Selbstsicherheit nicht verlängert wird, wo die Zukunft nicht einfach aus der Vergangenheit reproduziert wird, sondern wo Zweifel und Fragen diese Sicherheiten durchbrechen, Sehnsucht nach etwas ganz anderem wach wird, wo das andere der messianischen Zukunft in das Leben einbricht: Einbruchstellen der Hoffnung, der Sehnsucht, der Ahnung des Transzendenten.

³ Vgl. Henning Luther, Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992.

⁴ Vgl. Johann Baptist Metz, Unterbrechungen. Theologisch-politische Perspektiven und Profile, Gütersloh 1981, 85-94.

Solche Brüche werden in unserer gegenwärtigen modernen Welt verstärkt erfahren. Wir erleben sie diachron in den Brüchen in den eigenen Lebensgeschichten und synchron darin, daß wir täglich in den Widersprüchen verschiedener Sinnwelten, Deutungsmuster, Handlungs- und Erlebnisweisen leben. Henning Luther hat immer wieder als Aufgabe der Religion angemahnt, diese Brüche nicht eiligst zuzuschütten und zu glätten, sondern sie einen Moment lang offenzuhalten⁵. Es sind meistens ja nur Momente, die die Routine des Alltags stören, keine Abbrüche, sondern Unterbrechungen.

In diesen Einbrüchen brechen nicht nur alte Sicherheiten auf. Sie können Momente religiöser Erfahrung sein, in denen sich auch eine neue sichere Erkenntnis, eine neue Gewißheit erschließt, die ein unbedingtes Handeln zur Folge hat. Ian T. Ramsey hat dies als Grundstruktur der religiösen Erfahrung beschrieben⁶: Es ist ein bestimmtes, neues Wahrnehmen der Wirklichkeit, das das Bekannte auf etwas Unbekanntes hin sprengt und das Innerste des Menschen anrührt. Es ist mit einer unmittelbaren Gewißheit, einer vorrationalen Evidenz, behaftet, und es nimmt den Menschen ganz in Anspruch: es drängt ihn zur Antwort, zum unbedingten Handeln aus dieser neuen Gewißheit heraus. Solche Erfahrungen sind kaum sprachlich wiederzugeben.

Solche Erfahrungen setzen die christliche Glaubensstradition nicht voraus. Doch ist diese ein Angebot, sie zu benennen und zu deuten und lebensgeschichtlich zu integrieren. Die vielfältige Glaubensstradition bietet Handlungsmuster, Gemeinschaften und Institutionen an, aus diesen Erlebnissen zu handeln.

Ich vermute, daß die Fähigkeit, vielleicht auch die Möglichkeit, das Leben und das Weltgeschehen durch Gottes Walten durchdrungen zu sehen, schwindet. Damit schwindet auch die selbstverständliche Rede vom Dasein Gottes. Durch die Brüchigkeit und Widersprüchlichkeit der Erfahrung in der modernen Gesellschaft brechen im Alltag zugleich immer neue Risse auf, die Einfallstore des Transzendenten sein können. Die Sprache dieser Erfahrungen in der modernen Gesellschaft ist die der Anfragen, des Zweifels, der Suche, der leisen Hoffnung. Oder aber es tut sich eine Gewißheit auf, die zum Engagement bewegt, dessen Ausdrucksform weniger das sprachliche Glaubensbekenntnis als vielmehr die rettende Tat ist.

⁵ Vgl. Henning Luther, Religion und Alltag, z.B. 222f.

⁶ Ian T. Ramsey, Religious Language. An Empirical Placing of Theological Phrases, Norwich ²1969.

2 Zur Bedeutung der Suche nach den Spuren Gottes für die Theologie

Die Frage nach den Erfahrungen von den Spuren Gottes im Leben der Menschen gewinnt in der heutigen Theologie immer mehr an Bedeutung, nicht nur in theologischen Ansätzen wie der feministischen Theologie oder der Theologie der Befreiung, die explizit von der Erfahrung der Menschen vor Ort ausgehen. Für das Selbstverständnis und das Vorgehen der Praktischen Theologie hat dies Konsequenzen. Bevor ich diese entfalten werde, möchte ich ein Verständnis von Theologie skizzieren, das heute (neben anderen Ansätzen) noch wirksam ist, in dem die Menschen nicht als Ausgang und Quelle der Theologie, sondern allein als Adressaten begriffen werden. In einer überzeichneten und vergrößerten Schematik läßt sich diese Vorstellung einer spekulativ oder deduktiv gewonnenen Theologie vielleicht so wiedergeben:



Die Offenbarung speist die Tradition, diese die kirchliche Lehre und die Systematische Theologie, und die Praktische Theologie sorgt für die angemessene Vermittlung und Anwendung in der Praxis der Kirche bzw. im Leben der Menschen. Die Erfahrungen der Menschen tangieren hier die Theologie nicht. Die eher statisch gedachte Lehre und Tradition bestimmt "von oben" die sich in der Zeitgeschichte sich verändernden Lebensprozesse der Menschen.

Es liegt aber an der Eigenart des christlichen Glaubens selbst, daß er immer auf die Erfahrungen der Menschen von Gott verwiesen bleibt. Meine These, zu der ich im folgenden kurz einige Aspekte aufzeigen werde, lautet deshalb: Die Frage nach den Erfahrungen der Wirklichkeit Gottes im Leben der Menschen vor Ort, besonders aber der Mar-

ginalisierten, ist konstitutiv für die Theologie. Die Erfahrungen der Menschen sind eine Quelle der Erkenntnis von Gott.

1. Gott hat sich in die Welt der Menschen inkarniert. Er hat sich den Freuden und Leiden der Menschen, gerade aber der Armen und Marginalisierten verbunden. Der Gott des Exodus ist der Retter der Bedrängten, der Gott, den Jesus verkündigt hat, ist der Gott, der sich voraussetzungslos und unmittelbar den Marginalisierten, den Sündern und Armen zuwendet und ihnen "das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit" (Mt 6,33) verheißt.

Diese Armen, von denen in der Bibel immer wieder gesagt wird, daß Gott ihnen sein Heil zugesagt hat, möchte ich im folgenden mit dem Ausdruck "die Bedeutungslosen" bezeichnen. Ich übernehme ihn von Gustavo Gutiérrez⁷, der auch von den "Nichtmenschen"⁸ spricht. Es sind die, die gesellschaftlich oder auch kirchlich als nicht-existent angesehen werden, die unsichtbar gemacht oder ignoriert werden. "Der Arme ist der Unbedeutende, d.h. eine Person ohne Bedeutung für unsere Gesellschaft, denn unsere gegenwärtige Gesellschaft ist auf die Privilegien der Mächtigen gegründet und nicht auf die Bedürfnisse der Armen ausgerichtet. Sogar in der Kirche sind die Armen unbedeutend, die Namenlosen"⁹. Ich möchte damit nicht die ökonomische Frage ausklammern, aber ich möchte sie nicht zum alleinigen Bestimmungsfaktor machen und vermeiden, daß hier eine festumrissene Gruppe benannt wird, eine praktisch gut handhabbare Zielgruppe. Marginalisierung geht quer durch die Gesellschaft und zuweilen auch quer durch die Personen. Der oder die "Bedeutungslose" ist ein Suchbegriff: Der Blick auf die "Bedeutungslosen" läßt uns immer weiter nach denen suchen, die noch nicht entdeckt sind, die noch keine Stimme haben, sich hörbar zu machen, für deren Leiden es noch keine Lobby, vielleicht noch keine Kategorien gibt. Auch die Bibel nennt neben den Armen noch andere Gruppen, denen Gott besonders zugetan ist: Neben den Hungernden nennt z.B. Ps 146 die Unterdrückten, die Gefangenen, die Blinden und die Gebeugten, die Fremden, die Waisen und Witwen.

2. Das Leben dieser "Bedeutungslosen" ist ein Ort der Erfahrung und der Selbstmitteilung Gottes. Die Botschaft des Heils, die Jesus ver-

⁷ Vgl. Gustavo Gutiérrez, Theorie und Erfahrung im Konzept der Theologie der Befreiung, in: Johann Baptist Metz, Peter Rottländer (Hg.), Lateinamerika und Europa. Dialog der Theologen, München und Mainz 1988, 48-60, hier bes. 49-54.

⁸ Gustavo Gutiérrez, Die historische Macht der Armen, München und Mainz 1984, 159.

⁹ Vgl. Gustavo Gutiérrez, Theorie und Erfahrung, 52f.

kündigte, richtete sich als erstes an *sie*. Deshalb haben auch gerade sie einen besonderen Zugang zum Verständnis und eine besondere Erfahrung der Selbstmitteilung des lebendigen Gottes. *Sie* wissen, was Unheil ist und was Hoffnung auf Heil ist, was Bedrückung und Rettung ist, was Gerechtigkeit meint, was Tod und Leben ist. "Es geht darum", sagt Gutiérrez, "sich die Erfahrung zu eigen zu machen, die die Armen von Gott und seinem Willen haben, daß alle Menschen leben können"¹⁰. Die Definition und Reflexion der zentralen theologischen Kategorien muß also die Definition aus der Sicht der "Bedeutungslosen" beinhalten.

3. Das Verstehen der Selbstmitteilung Gottes hängt eng mit dem gelebten Leben, mit dem eigenen Existenzvollzug auch der Theologietreibenden zusammen. Die Selbstmitteilung Gottes ist nur gehört, sagt Karl Rahner, wenn sie "erfahren und angenommen wird, und zwar nicht als eine Theorie, sondern ursprünglicher im existentiellen Vollzug des Lebens. Die gehörte und in Verkündigung und – abgeleitet – in Theologie ausgesagte Offenbarung ist darum immer schon die durch das konkrete Leben vermittelte Offenbarung"¹¹. Um also die Offenbarung Gottes – den Gegenstand der theologischen Reflexion – überhaupt richtig begreifen zu können, reicht das rein spekulative Nachdenken über sie nicht aus, sondern wir sind immer auch verwiesen auf die eigenen existentiellen Erfahrungen.

4. Die Kirche findet die Spuren der Wirklichkeit Gottes in der Lebenswelt der Menschen, in ihren Gewißheiten und Zweifeln. Sie wird Gott begegnen, wenn sie sich auf die Nöte, Leiden und Hoffnungen der Menschen vor Ort einläßt¹². Ihre Aufgabe ist es dann nicht nur, Gott zu den Menschen zu bringen – und viele Menschen kaufen es ihr auch nicht mehr ab, daß sie im Besitz Gottes sei – sondern den lebendigen Gott, der bei den Menschen lebt und seine Spuren in ihren Lebensgeschichten und in ihrer Welt auf vielleicht ganz neue Weise¹³

¹⁰ Gustavo Gutiérrez, Aus der eigenen Quelle trinken. Spiritualität der Befreiung, München und Mainz 1986, 39.

¹¹ Karl Rahner, Einleitende Überlegungen zum Verhältnis von Theologie und Volksreligion, in: Karl Rahner u.a. (Hg.), Volksreligion - Religion des Volkes, Stuttgart u.a. 1979, 16.

¹² Die enge Verbundenheit der Kirche mit allen Menschen betont auch die Pastoralkonstitution gleich im ersten Satz: "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi" (GS 1).

¹³ Das heißt: Gott wird möglicherweise in der sich heute rasch verändernden Gesellschaft in Situationen erfahren, auf die die Kirche bislang ihre Aufmerksamkeit nicht richtete und für die die Theologie noch keine Kategorien hat. Indem sich Kirche auf neue Situationen einläßt, verändern sich auch ihre theologischen Kategorien. Da-

hinterläßt, als *den* Gott zu erkennen und zu benennen, von dem Jesu erzählt hat, und als den Gott der Mütter und Väter der Bibel. Kirche wird in der Hinwendung zu den "Bedeutungslosen" selbst evangelisiert¹⁴. Sie versteht durch die Vermittlung und das Verständnis der "Bedeutungslosen" das Evangelium und die Selbstoffenbarung Gottes besser.

5. Zusammenfassend läßt sich nun sagen: Wenn Theologie nach den Spuren der Wirklichkeit Gottes sucht, dann findet sie sie *auch* in den Erfahrungen gerade der "bedeutungslosen" Menschen in der säkularen Welt sowie in den Erfahrungen und dem Handeln der Christinnen und Christen, die in dieser Welt die Botschaft vom rettenden Gott in ihrem Leben bezeugen. Die Erfahrungen, der Glaube und das Handeln dieser Menschen sind somit eine Quelle der theologischen Erkenntnis.

3 Perspektiven für die Praktische Theologie

3.1 *Verschiebungen in den Gegenstands- und Aufgabenbereichen der Praktischen Theologie*

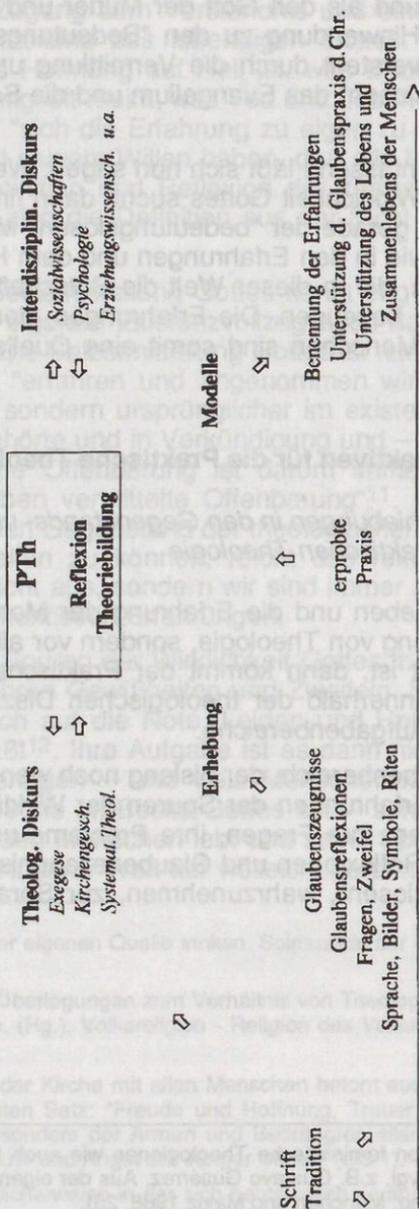
Wenn das Leben und die Erfahrung der Menschen nicht nur Boden der Vermittlung von Theologie, sondern vor allem Quelle der Erkenntnis von Gott ist, dann kommt der Praktischen Theologie ein neuer Stellenwert innerhalb der theologischen Disziplinen zu. Sie hat nun zwei große Aufgabenbereiche:

1. Ein Aufgabenbereich, der bislang noch wenig im Blick war, ist dann dieser: die Erfahrungen der Spuren der Wirklichkeit Gottes im Leben der Menschen, ihre Fragen, ihre Probleme und Problemlösungsstrategien, ihre Reflexionen und Glaubenszeugnisse, gerade aber die der "Bedeutungslosen", wahrzunehmen, zur Sprache zu bringen, zu re-

von berichten feministische Theologinnen wie auch Befreiungstheologinnen und -theologen (vgl. z.B. Gustavo Gutiérrez, *Aus der eigenen Quelle trinken. Spiritualität der Befreiung*, München und Mainz 1986, 25).

¹⁴ Vgl. Dokumente der III. Lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Puebla Nr. 1147.

Modell der Gegenstands- und Aufgabenbereiche der Praktischen Theologie



die Erfahrungen der Menschen von den Spuren der Wirklichkeit Gottes;

die Praxis der Christinnen und Christen und der Kirche; das Leben und die Gesellschaft der Menschen

flektieren und in den theologischen Diskurs einzubringen¹⁵. Dadurch werden sich theologische Frage- und Problemstellungen, theologische Kategorien und Redeweisen verändern. Außerdem wird die Tradition bereichert, denn nun fließen nicht mehr nur der Glaube und die Reflexionen der großen Kirchenmänner in die Traditionsbildung und die Deutung der Tradition ein, sondern verstärkt auch die Glaubenserfahrungen der Frauen und Männer vor Ort¹⁶.

2. Auch der zweite große Aufgabenbereich, der bislang mehr der Praktischen Theologie zugerechnet worden war, verändert sich. Es geht nicht (nur) um die Vermittlung des Depositum, das im Besitz der Kirche wäre, sondern es geht darum, den Menschen zu helfen, die Spuren Gottes in ihren Erfahrungen wahrzunehmen und als die Spuren des Gottes der christlichen Offenbarung zu identifizieren und zu benennen¹⁷. Und es geht darum, die Glaubenspraxis der Christinnen und Christen vor Ort als die genuine Glaubenspraxis der Kirche wahrzunehmen, zu reflektieren und die Menschen in ihrer Glaubenspraxis, in ihren Fragen und Problemen zu unterstützen. Die Kompetenz dazu erwächst der Praktischen Theologie nicht nur aus dem wissenschaftlichen Diskurs mit den anderen theologischen Disziplinen oder anderen humanwissenschaftlichen Disziplinen, mit der Psychologie, der Ökonomie, der Medizin usw., sondern auch aus dem Wahrnehmen der Glaubenspraxis der Christinnen und Christen selbst: Denn diese experimentieren mit Problemlösungen oft schon lange, bevor die Probleme von der Theologie überhaupt erst wahrgenommen werden. Christinnen und Christen in der Ökologiebewegung, in der Frauenbewegung, in Solidaritätsgruppen oder in Selbsthilfegruppen entwickeln vor Ort eine christliche Praxis mit einem großen Know-how bezüglich der brennenden gesellschaftlichen Fragen. Problemlösungen und

¹⁵ In einem Theoriekonzept, das Theologie als eine praktische Wissenschaft bzw. als eine Handlungswissenschaft versteht, könnte dieser Aufgabenbereich möglicherweise auch der Systematischen Theologie zugeordnet werden; die Aufgabenverteilung der theologischen Disziplinen wäre dann neu zu klären. Solange aber die klassische Aufteilung noch allgemeine Gültigkeit besitzt, ist die Erhebung und Analyse der gelebten Wirklichkeit der Menschen eine Aufgabe der Praktischen Theologie.

¹⁶ Die Reflexion des Glaubens der Kirche als der Gemeinschaft der Gläubigen wird verzerrt, wenn nur die Äußerungen der Amtsträger und die Theorien der (in der Mehrzahl männlichen) Theologen reflektiert wird. Darauf weist schon lange die feministische Theologie hin, die sich um die Rückgewinnung der Glaubens Traditionen der Frauen in der Geschichte bemüht und die Sichtbarmachung, Institutionalisierung und Tradierung des gelebten Glaubens der Frauen in der Gegenwart fordert.

¹⁷ Dies ist das Anliegen einer mystagogisch ausgerichteten Theologie; vgl. dazu Stefan Knobloch, Herbert Haslinger (Hg.), *Mystagogische Seelsorge. Eine lebensgeschichtlich orientierte Pastoral*, Mainz 1991.

Veränderungen der Praxis lassen sich nicht nur im theoretischen Diskurs mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen gewinnen, sondern gerade auch im Diskurs mit den Praktikerinnen und Praktikern, die Problemlösungen in der Praxis erarbeiten und erproben.

3.2 *Methodische Bausteine zur Gewinnung von praktisch-theologischen Erkenntnissen und Theorien*

Wie kommt die Praktische Theologie nun zu Erkenntnissen über die Spuren der Erfahrung Gottes im Leben der Menschen, über die gelebte Glaubenspraxis vor Ort?

Mir scheinen zwei methodische Schritte notwendig, die auch in dem Verlauf dieses Kongresses angelegt sind¹⁸:

- die eigenen Erfahrungen wahrnehmen, benennen und reflektieren,
- die Erfahrungen anderer Menschen, gerade aber der "Bedeutungslosen" zur Sprache bringen und in den theologischen Diskurs einbringen.

3.2.1 Die eigenen Erfahrungen wahrnehmen und sich gegenseitig erzählen

Durch das Erzählen und Reflektieren der eigenen Erfahrungen bekommen wir Zugang zu den Quellen der eigenen Spiritualität, zu den Quellen der eigenen Theorieproduktion, zu den eigenen Hoffnungen und Zweifeln. Die eigenen Erfahrungen, Fragen und Zweifel zu thematisieren ist nicht selbstverständlich, denn sie können der Schultheologie und ihren Problemstellungen sowie der kirchlichen Doktrin auch völlig quer laufen. Sie scheinen die Effektivität des wissenschaftlichen Forschens zu stören, sie irritieren. Doch aus zwei Gründen halte ich es für notwendig, die eigenen Erfahrungen zu benennen oder sie sich zumindest bewußt zu machen und ihnen einen eigenen Ort in der Methode praktisch-theologischer Theoriegenerierung einzuräumen.

Erstens hat Theologie immer etwas mit dem eigenen Glauben zu tun. Die Erfahrungen sind ein Zugang zur Quelle der eigenen Spiritualität, zu den eigenen Hoffnungen und Zweifeln, zu der Wirklichkeit Gottes im eigenen Leben. Sie sind Quelle einer authentischen Theologie, die

¹⁸ Ich kann hier nur die methodischen Schritte skizzieren; zur Methodendiskussion selbst vgl. z.B. Johannes A. van der Ven, Entwurf einer empirischen Theologie, Kampen, Weinheim 1990; Stephanie Klein, Theologie und empirische Biographieforschung. Methodische Zugänge zur Lebens- und Glaubensgeschichte und ihre Bedeutung für eine erfahrungsbezogene Theologie, Stuttgart, Berlin, Köln 1994.

sich nicht über alle Zweifel und Erfahrung erhebt, sondern eine erfahrungsgesättigte Theologie sein will.

Zweitens ist es auch aus Gründen der Wissenschaftlichkeit der theologischen Entwürfe notwendig, die eigenen Erfahrungen als subjektive und partikuläre Erfahrungen zu reflektieren. Denn sie prägen, ob bewußt oder unbewußt, das Vorverständnis, das Interesse, die Frage- und Problemstellungen der Theologietreibenden. Die Allgemeingültigkeit und Objektivität der Aussagen sind weder dadurch herzustellen, daß sie völlig von den eigenen Erfahrungen abstrahiert werden — was letztlich gar nicht möglich und deshalb nur ein trügerischer Schein ist¹⁹ —, noch dadurch, daß ein universaler Entwurf vorgelegt wird. Dabei wird nämlich die eigene subjektiv bedingte und partikuläre Erkenntnis generalisiert; andere Erkenntnisse werden dadurch unsichtbar gemacht oder untergeordnet. Die Generalisierung von Partikularität oder Subjektivität ist aber noch keine Objektivität. Vielmehr wird zur Allgemeingültigkeit der Aussagen dadurch beigetragen, daß die (sozialen, lebens- und zeitgeschichtlichen, geschlechtsspezifischen, kirchlichen, ökonomischen usw.) Bedingungen der eigenen Erkenntnisse wahrgenommen, reflektiert und benannt werden. Mit dem Blick darauf, daß die eigenen Erkenntnisse erfahrungsbedingt und partikular sind, wird der Blick und das Interesse frei für die *anderen* Erfahrungen und Erkenntnisse *anderer*. Die Allgemeingültigkeit der Aussagen wird dann gerade im Dialog und Austausch der unterschiedlich bedingten Erkenntnisse hergestellt. Es entsteht nun nicht nur der Raum, sondern auch die Notwendigkeit und das wissenschaftliche Interesse, mit *anderen* Erfahrungen und Reflexionen ins Gespräch zu kommen.

3.2.2 Die Erfahrungen anderer wahrnehmen, zur Sprache bringen und in den theologischen Diskurs einbringen

Methodisch schwieriger ist die Frage zu lösen, wie denn die Erfahrungen anderer wahrgenommen und zur Sprache gebracht werden können. Es geht dabei ja gerade um die gesellschaftlich Bedeutungslosen, diejenigen, die sowieso leicht übersehen werden und die, *weil* sie bedeutungslos sind, oft keine Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen und Fragen selbst zur Sprache zu bringen. Und da wir als Theologinnen und Theologen zu den gesellschaftlich bedeutenderen Menschen gehören, sind uns die "Bedeutungslosen" in der Regel selbst recht fern — was nicht heißen soll, daß wir in unserer eigenen Biographie (z.B. durch Krankheiten) oder durch unsere sozialen Kontakte nicht

¹⁹ Vgl. Jürgen Habermas, Erkenntnis und Interesse, in: ders., Technik und Wissenschaft als 'Ideologie', Frankfurt 1969, 146-168.

auch Schnittstellen zu den "Bedeutungslosen" haben. Gerade insofern wir selbst betroffen sind, können wir hier auch aus eigenen Erfahrungen schöpfen. Ganz sicher ist aber, daß es nicht genügt, sich auf eher zufällige, punktuelle Begegnungen oder Erfahrungen zu beschränken oder sich auf eigene Vermutungen über die Erfahrungen anderer zu verlassen.

Die Vorbereitungsgruppe des Kongresses hat eine Möglichkeit gewählt: Menschen, die mit Gruppen von Marginalisierten arbeiten und damit an deren Erfahrungen, Sichtweisen, Hoffnungen und Ängsten teilhaben, erzählen zu lassen. Wir bekommen dadurch einmal einen Einblick in deren Erfahrungsweisen, zum anderen werden uns dabei aber auch Beispiele des engagiert vor Ort gelebten Glaubens, eines Lebens und Arbeitens inmitten der "Bedeutungslosen" gegeben. Für die wissenschaftliche Arbeit wird ähnlich wie hier die Zusammenarbeit mit den Praktikerinnen und Praktikern unentbehrlich sein.

Für die Praktische Theologie brauchen wir jedoch ein Instrumentarium, das methodisch reflektiert und verantwortet einen Zugang zu den Erfahrungen anderer eröffnet. Was müssen diese Methoden leisten?

1. Sie müssen wissenschaftlich sein, d.h. interkommunikativ vermittelbar und methodisch nachvollziehbar.
2. Sie dürfen den christlichen Optionen nicht widersprechen²⁰.

Das bedeutet konkret: Die Methoden dürfen Menschen nicht instrumentalisieren, sie dürfen nicht der Machtsteigerung und Herrschaftsausübung über die Menschen dienen, sie dürfen Menschen nicht in ihrer Subjektivität zum Verschwinden bringen, sondern müssen gerade an den "bedeutungslosen" Menschen orientiert sein und ihrem Heil dienen.

Eine Grundform der gesuchten Methoden scheint mir das *Erzählen* und das genaue *Hinhören* zu sein. Erinnern, Erzählen und Zuhören gehören zu den Grundvollzügen christlicher Praxis. Es ist ein Zeugnisgeben des eigenen Glaubens, der durchaus nicht immer "gelungen" sein muß: Selbst die Geschichten der Bibel erzählen immer neu von Zweifel und Abfall, Klage, Hoffnungslosigkeit, Scheitern, Angst, Verrat und Lüge, bis hinein in den engsten Apostelkreis.

²⁰ Praktische Theologie muß "sich selbst als ein Stück sich vollziehender christlicher Praxis begreifen": Norbert Mette, *Theorie der Praxis. Wissenschaftsgeschichtliche und methodologische Untersuchungen zur Theorie-Praxis-Problematik innerhalb der Praktischen Theologie*, Düsseldorf 1978, 345.

Im Erinnern, Erzählen, Zuhören geschehen Deutung und Bewältigung, Tradierung, Bekenntnis, Ermutigung und gegenseitige Zusage.

Für die wissenschaftliche Arbeit der Praktischen Theologie halte ich die Erzählforschung und die Biographieforschung, die in den Sozialwissenschaften inzwischen gut grundlagentheoretisch wie auch methodisch reflektiert sind, für adäquate methodische Zugänge zu den Menschen²¹.

– Hier kommen die Subjektivität, die *eigene* Deutung des Menschen zum Ausdruck, seine eigenen Fragen und Zweifel, auch seine Leidenserfahrungen. Die Subjektivität und Einzigartigkeit des einzelnen Menschen ist eine theologisch nicht aufgebbare Kategorie. Sie liegt quer zu allen objektivierenden Tendenzen, die den Menschen unter allgemeine Kategorien subsumieren. Die Erzählung bewahrt das Subjekt vor der Unterwerfung unter diejenigen zentralen Deutungskategorien, die die Herrschaft der Namhaften in einem hermetischen Deutungssystem stabilisieren und den "Bedeutungslosen" genau diesen marginalen Platz in dem hierarchischen System zuordnen, der sie bedeutungslos sein läßt. Selbst wenn die Menschen, wie dies oft der Fall ist, das Deutungssystem der Herrschenden selbst internalisiert haben, so kommen doch in der faktischen Lebensgeschichte und in den Erfahrungen die Konsequenzen und auch das Leiden an dieser Randstellung zum Ausdruck; es kommen systemische Zwänge in den Blick.

– Hier kommen gemeinsam geteilte Glaubensdeutungen, Probleme und Fragen von Menschen mit ähnlichen Biographien zum Ausdruck. In jeder Biographie finden sich Spuren von gemeinsam geteilten Handlungstraditionen, Glaubenstraditionen oder Deutungsmustern. Hier finden sich Traditionsgehalte, die genuin zum gemeinsamen Glauben der Kirche als der Gemeinschaft der Gläubigen dazugehören, die aber in den großen Linien der offiziellen Kirchentradition verlorengegangen sind. Die Erzählung von "Bedeutungslosen" ist ein Zugang zu einer Geschichte der Besiegten und Unterprivilegierten; ein Zugang auch zur verdrängten und verschwiegenen Schuld des Bewahrens des Status quo durch die Namhaften, durch die, die durch Privilegien einen Gewinn aus dieser Geschichte oder diesem System ziehen.

– So findet sich hier, in den Erzählungen der "Bedeutungslosen", ein Zugang zur Leidensgeschichte der Menschen, die erinnernd und erzählend in der Kirche bewahrt und von ihr gegenüber der Erfolgs- und

²¹ Vgl. dazu Stephanie Klein, Theologie und empirische Biographieforschung (Anm. 18).

Siegesgeschichte kritisch ins Bewußtsein gerufen werden muß. Nur so kann sich Kirche zur Tradentin der Hoffnungen und Leiden der Untergangenen machen²².

— Und schließlich geschieht im Erzählen und Zuhören bereits ein genuiner Grundakt christlicher Praxis im Wissenschaftsbetrieb: Ein "bedeutungsloser" Mensch kommt (auch stellvertretend für viele andere "Bedeutungslose" mit ähnlichen Biographien) öffentlich zur Sprache, ihm wird Mitsprache im theologischen Diskurs eingeräumt, und das System, das Menschen bedeutungslos und unsichtbar macht, wird durchbrochen.

4 Der Ertrag für die theologische Reflexion

Was läßt sich in solchen Erzählungen entdecken? Was läßt sich für die praktisch-theologische Reflexion aus den Erfahrungen gewinnen?

1. Aus dem genauen Hören auf die Erzählungen der Erfahrungen werden wir neue *Sprachformen und Begriffe* entdecken, über Gott zu sprechen. Die Sprache der Amtskirche, der Liturgie, der Verlautbarungen ist vielen fremd und nicht mehr verständlich. Das überzeugte Bekenntnis, die Selbstsicherheit, über Gott zu reden, ist vielen suspekt. Wir werden genau hinhören müssen, wo wir die Rede, vielleicht das Stammeln von Gott, die Fragen nach Gott finden, auch in Umschreibungen und Metaphern, in denen der Begriff Gott gar nicht vorkommt.

2. Aus dem genauen Hinhören werden wir neue *Bilder und Symbole* als Benennungen für Gott finden: Bilder, die aus der Erfahrung stammen und die von heutigen Menschen vielleicht unmittelbarer verstanden werden als die alten Bilder der kirchlichen Verkündigung, die unermüdlicher Erklärungsarbeit bedürfen und häufig eine ganze Welt von Assoziationen mittransportieren, die viele Menschen heute als unterdrückerisch ablehnen. Die Bilder des Hirten, des Vaters, des Schafs sind, nicht zuletzt durch eine zuweilen herrschaftsförmige Art der Verwendung durch kirchliche Verkündigung selbst, bei manchen Menschen in Mißkredit geraten. Ich meine nicht, daß alte Bilder aufgegeben werden sollten oder könnten, aber sie werden vielleicht unwichtiger, wenn Bilder und Symbole hinzukommen, die die Beziehung, die Frauen und Männer heute zu Gott haben, besser darzustellen vermögen. Gott als lebendige und dynamische Kraft der Beziehung zu

²² Vgl. Johann Baptist Metz, *Glaube in Geschichte und Gesellschaft*, Mainz 1977, 77-103.

denken²³ oder Gott als beste Freundin zu bezeichnen²⁴, scheint z.B. dem Glaubensleben vieler Frauen eher zu entsprechen als die Rede von dem Vater, dem Herrgott, dem Allmächtigen.

3. Auch ein verändertes Bedürfnis nach *Riten*, die dem Körper und der Seele, den heutigen Erfahrungen von Freude und Trauer, den heutigen Lebensformen und Lebensmöglichkeiten von Frauen und Männern entsprechen, könnte in den Erzählungen zum Ausdruck kommen. Wiederverheiratete Paare oder homosexuelle Paare wünschen sich z.B. zuweilen einen christlichen Ritus oder eine Segnung (die man immerhin Autos und dem Vieh unbedenklicher zukommen läßt). Es gibt viele vom Leben in der Moderne hervorgebrachte Situationen, die nicht nur die Sehnsucht nach christlicher Deutung und ritueller Begleitung hervorrufen, sondern in denen bereits längst die betroffenen Menschen neue christliche Riten entwickelt haben.²⁵ Umgekehrt ist auch die Kritik an den alten überlieferten Ritualen der Kirche aufzugreifen und zu reflektieren, denn sie entspringt häufig nicht einem Glaubensverlust, sondern eher einer Sehnsucht nach einem lebhaften Glauben und akzeptablen Glaubensformen.

4. Wir werden in den Erzählungen der Menschen auch auf *Deformationen des Glaubens* stoßen. Da sind einmal Gottesbilder und Glaubensformen, die Menschen krank machen, sie in Zwänge drängen, anstatt ihnen befreites Leben zu ermöglichen²⁶. Zum anderen werden Gottesbilder und Glaubensformen zu finden sein, die sich unter der Hand mit gesellschaftlichen Ideologien oder mit geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen zur Aufrechterhaltung des Status quo verbunden haben. Ich verweise hier auf die Forschungen der feministischen Theologie, die genau durch die Methode, auf die Erfahrungen von Frauen zu hören und sie zu reflektieren, zu kritischen Erkenntnissen darüber gekommen ist, wie christliche Bilder, Ideale und Tugenden in einem stillschweigenden Einverständnis zwischen Kirche und Gesellschaft zur Unterdrückung von Frauen funktionalisiert worden sind.

²³ Vgl. Carter Heyward, Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 1986.

²⁴ Vgl. Hildegard Wustmans, Wenn Gott zur Freundin wird... Freundinnenschaft - der Weg zum neuen Himmel und zur neuen Erde, Frankfurt u.a. 1993.

²⁵ Vgl. Rosemary Radford Ruether, Unsere Wunden heilen / unsere Befreiung feiern, Stuttgart 1988.

²⁶ Vgl. Karl Frielingsdorf, Dämonische Gottesbilder. Ihre Entstehung, Entlarvung und Überwindung, Mainz 1992.

5. Wir werden in den Erzählungen auf *theologische Fragen* stoßen, die die Menschen heute umtreiben. In den heutigen Biographien stellen sich nicht nur die klassischen Fragen, wer denn Gott für mich ist, was konkret Sünde ist, was Heil meint usw. anders als früher. Auch durch die heute zum Alltag gehörenden Kontakte mit Menschen aus anderen Kulturen und Religionen sowie durch die Vielfalt verschiedener Welt- und Lebensdeutungen in der pluralen Gesellschaft stellen sich heute die theologischen Fragen in einer ganz spezifischen Weise.

6. Wir werden auf die *ethischen Fragen und Probleme* stoßen, die die Menschen in den unterschiedlichen Situationen (z.B. bei Entscheidungen in der Wirtschaft, im Finanzwesen, in der Erziehung, bei Umweltfragen, im partnerschaftlichen Zusammenleben u.a.) heute wirklich bewegen. Anstatt ihnen zu sagen, welche Probleme ihnen wichtig sein sollten, käme es darauf an, daß die Theologinnen und Theologen ihre wissenschaftlichen Ressourcen auf die brennenden Fragen und Probleme der Menschen vor Ort konzentrieren.

7. Im gelebten Leben und Glauben der Menschen vor Ort wird aber auch, unter dem Druck, handeln zu müssen, mit *Problemlösungsstrategien und neuen Lebensstilen* experimentiert, die zukunftsweisend für die zukünftige Praxis der Kirche sein können. Die Diskussionen und die verschiedenen Praxisformen in Pax Christi-Gruppen zum Frieden, in Ökogruppen zu ökologisch verantwortlichen Lebensstilen, in christlichen Frauengruppen zu einer befreienden Glaubenspraxis von Frauen usw. enthalten eine große Bandbreite von zukunftsweisenden Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten aus dem Glauben zu den brennenden Problemen unserer Zeit.

8. Wir werden Beispiele von ergreifenden gelebten *Glaubenszeugnissen* finden – auch bei Menschen, bei denen wir dies nie vermutet hätten, bei den unscheinbaren Menschen, bei denen, die nicht weiter darüber sprechen, oder bei Menschen, die sich die Kirche wegen ihrer Verstöße gegen die offizielle Lehre selbst vom Leib hält.

Ich habe einige Bereiche benannt, in denen aus den Erfahrungen und dem Glaubensleben der Menschen neue Erkenntnisse für die Theologie zu erwarten sind. Die Aufgabe der Praktischen Theologie ist es, diese methodisch reflektiert zu erheben, zu reflektieren, zu Theorien zusammenzufassen und zu neuen wissenschaftlichen Fragestellungen zuzuspitzen. Sie muß diese Erkenntnisse und Theorien einbringen in den theologischen Diskurs einbringen, andererseits Modelle zur Unterstützung der Praxis entwickeln. Die Exegese wird daraus z.B. Erkenntnisse über Rezeption, Verständnisweisen und Fragen der heutigen Menschen bezüglich der Heiligen Schrift gewinnen; die Kirchengeschichte wird auf Spuren lebendiger und verschütteter Glau-

benstraditionen stoßen; die Systematische Theologie wird auf vielfältige Fragen der Menschen, auf Glaubeshvollzüge, auf Erfahrungsweisen und Benennungen Gottes stoßen, sie wird die Art und Weise der Rezeption oder Rezeptionsverweigerung, des Verständnisses und der Umsetzung der kirchlichen Lehren in den verschiedenen soziohistorischen und kulturellen Kontexten der Menschen in den Blick bekommen. Praktische Theologie wird auf der Grundlage ihrer Erkenntnisse im Dialog mit den Praktikerinnen und Praktikern, mit den theologischen Disziplinen und mit anderen Wissenschaften Modelle entwickeln, wie die Menschen aus der christlichen Glaubensstradition heraus ihre Erfahrungen benennen und deuten können, wie die Praxis der Christinnen und Christen vor Ort konkret unterstützt und wie zur "Rettung der menschlichen Person ... [und zum] rechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft" (GS 3) beigetragen werden kann²⁷.

Wenn sich die Praktische Theologie mit dem auseinandersetzen will, was die Menschen wirklich glauben, wenn sie es ernst meint mit der Suche nach den Spuren des Wirkens Gottes im Leben der Menschen, wenn sie Schluß machen will mit dem Instruktionsmodell von Verkündigungsgebern und Verkündigungsnehmern, dann wird sie induktiver und erfahrungsbezogener arbeiten müssen. Theologisches Expertentum wird sich dann weniger in der schlüssigen Deduktion pastoraler Großtheorien erweisen können als in der methodisch reflektierten Fähigkeit, die Glaubenserfahrungen der nichttheologischen Zeitgenossen zuallererst einmal in den Blick zu bekommen – und sie dann als Quelle theologischer Erkenntnis ins Spiel zu bringen.

Eine solche Vorgehensweise entgeht der scheinbaren Objektivität schlechter Verallgemeinerungen durch eine Einbeziehung der Erkenntnisse der Wissenssoziologie: Indem sie die subjektive Bedingtheit der eigenen Erkenntnis offenlegt und den Diskurs mit aus anderen Erfahrungen gewonnenen Erkenntnissen sucht, kann sie der je subjektiven Konstitution von Wirklichkeit gerecht werden, ohne in Subjektivismus zu verfallen.

Eine Theologie, die darauf vertraut, Spuren des Wirkens Gottes im Leben jedes Menschen zu finden, gewinnt ihre größte Anziehungskraft vielleicht aus ihrem gänzlich unängstlichen Optimismus. Die ständige Klage über den Verlust an Kirchlichkeit – Kirchlichkeit oft in einem Sinn verstanden, den so auch erst das 19. Jahrhundert geschaffen hat – darf für uns Pastoraltheologinnen und -theologen nicht zur fixen Idee werden, die uns den Zugang zu den Gotteserfahrungen

²⁷ Vgl. zur Veränderung der Praxis auch das Regelkreismodell von Rolf Zerfaß in seinem Aufsatz: Praktische Theologie als Handlungswissenschaft, in: Ferdinand Klo-

der Gegenwart verstellt. Ich möchte mit einem Zitat aus dem neuen Buch des Wissenssoziologen Peter L. Berger schließen: "Der christliche Glaube läßt uns nicht nur wissen, daß Gott uns niemals verläßt, er zeigt uns auch die vielen Beweise, die Gott für dieses Versprechen an vielen Orten ausgestreut hat. Etwas weniger respektvoll ausgedrückt: Der christliche Glaube besagt, daß Gott ein großes Versteckspiel mit der Menschheit spielt, daß er aber auch zahllose Hinweise darauf gibt, wo er sich versteckt hält."²⁸

stermann, Rolf Zerfuß (Hg.), *Praktische Theologie heute*, München, 164-177.

²⁸ Peter L. Berger, *Sehnsucht nach Sinn. Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit*, Frankfurt 1995, 148.